

# Der Freie Schwarzwald

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst  
in allen Verlagen  
Abonnement  
in der Stadt vierjährig. M. 1.20  
monatlich 48 Pf.  
bei allen württ. Postämtern  
und Boten im Amt- u. Nach-  
barortsverkehr monatl. M. 1.  
außerhalb desselben M. 1.  
Neuzustellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt  
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,  
Englösterte u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 6 Pf.  
Anzeigen 10 Pf. die Mono-  
spaltige Garmondzeile  
Reklamen 15 Pf. die  
Fertigerie  
Bei Wiederholungen außer  
Kalkül  
Abonnement  
nach Uebereinkunft  
Telegraph-Adresse:  
Schwarzwald er Wildbad.

### Raumann über das Vereinsgesetz.

Raumann schreibt in der „Hülse“:  
Es geht wegen des Vereinsgesetzes eine starke Bewegung durch den Kreis unserer politischen Freunde, und viele von ihnen überlegen sich, ob sie nicht den Zusammenhang zwischen sich und der Fraktionsgemeinschaft lösen sollen. Ich werde von vielen Seiten beehrt, den Fraktionsbeschluss nicht mitzumachen, und alte treueste Mitstreiter kündigen ihre Waffenbrüderschaft mit mir auf, wenn ich in diesem Falle fraktionell bleiben würde. Daß mir das viel zu denken gibt, brauche ich nicht erst zu versichern. Wir alle haben jetzt in dieser Sache recht schwere Wunden hinter uns und vielleicht auch noch vor uns. Schließlich aber muß jeder Abgeordnete in solchen Lagen selber wissen, was er zu tun und zu lassen hat, denn kein Fremder nimmt ihm die Verantwortung ab, und kein anderer trägt für ihn die politischen Folgen. Ich danke also allen denen recht herzlich, die den Versuch gemacht haben, meine Entscheidung zu beeinflussen, hoffe aber, daß auch sie anerkennen werden, daß ich selber Manns genug bin, die Sachlage zu übersehen, und das zu tun, was ich für das richtige halte. Ich bin selbstverständlich und völlig gegen § 7 auch in seiner abgeschwächten Form, aber ich bin trotzdem für das Gesetz, in welchem dieser dumme und ungebildete Paragraphen enthalten ist, weil das Gesetz als Ganzes große Vorteile bietet und einen Fortschritt darstellt, den zurückzuweisen sehr schwer ist.  
Wenn es möglich wäre, würde ich dieser meiner Auffassung dadurch Ausdruck geben, daß ich erst gegen § 7 stimmen würde, dann aber für das Gesetz im ganzen. Da aber alle andern Freisinnigen den berechtigten Wunsch haben könnten, es ebenso zu machen, so würde auf diese Weise der Erfolg der Annahme des Gesetzes verhinbert, was ich nicht will. Es wird wohl also nichts anderes übrig bleiben, als einfach mit der Fraktion zu gehen und dem Kommissionsantrag entsprechend abzustimmen.  
Indem ich das tue, weiß ich von vornherein, daß es dabei an Worten wie „Verrat von Prinzipien“ oder „Antreue gegen die elementarsten Grundsätze des Liberalismus“ nicht fehlen wird. Dem gehe ich aber

ruhig entgegen, da auch das umgekehrte Verhalten, die Ablehnung eines Gesetzes, das für Preußen, Sachsen und Mecklenburg überhaupt erst ein anständiges Vereins- und Versammlungsrecht herstellt, ebenso sehr ein Handeln gegen liberale Grundsätze sein würde. Mit demselben Rechte, mit dem man uns vorwirft, daß wir für § 7 seien, weil wir für das Gesetz sind, können wir unsern Parteifreunden sagen: ihr seid für das jetzige preussische und sächsische Vereinsrecht, weil ihr das bessere Recht verhindern wollt! Und wenn man daraufhin einwendet, § 7 sei schlimmer als der jetzige preussische und sächsische Vereinsrechtszustand, so ist das eine ganz ungeheuerliche Uebertreibung der Wirkungen dieses unglücklichen Paragraphen. Er ist schlecht, aber seine Wirkungen werden voraussichtlich keine großen sein. Was heute von § 7 noch stehen geblieben ist, darf als Ruine bezeichnet werden. Um dieser Ruine eines Paragraphen willen bin ich nicht bereit, das ganze übrige Gesetz zu verwerfen, zumal das ganze Schicksal der Vorlage von wenigen Stimmen abhängen kann, und ich es nicht auf meine Rechnung nehmen möchte, daß unsere Parteiführer, nachdem sie die entsprechenden Abmachungen getroffen haben, von uns im Stich gelassen werden.

Raumann fährt dann die Tätigkeit der Kommissionsmitglieder Müller-Reimingen, Träger, Schrader und v. Payer an und sagt, die Tatsache der Abstimmung dieser vier Parteigenossen habe auf ihn und andere einen bestimmenden Einfluß gehabt. In allen großen Gesetzen gebe es Prinzipwidrigkeiten. Das liege in der Natur des Parlaments, bei dem sich jede Mehrheit aus verschiedenen Elementen zusammensetzen muß. Wer das nicht wolle, der verzichte überhaupt darauf, Gesetzgebungsarbeit leisten zu können. Auch in dieser Hinsicht gilt das Wort von Eduard Bernstein: „Die Demokratie ist die Hochschule der Kompromisse.“ Zweifelloß sei es gefährlich, dieser Betrachtungsweise einen zu weiten Raum zu gewähren (man sieht das an der nationalliberalen Partei), aber es sei ebenso falsch, ihr gar keinen Raum zu gewähren, weil man sich dann selbst von aller direkten Mitarbeit an der Gesetzgebung ausschließe. Sodann fährt Raumann fort:  
„Für unsre süddeutschen Freunde ist nun freilich alles dieses deshalb schwerer zu tragen, weil für sie ein Bedürfnis nach besserer Vereinsgesetzgebung nicht besteht, ja weil für sie einzelne Bestimmungen des neuen

Gesetzes zu Belastungen werden könnten, wenn man sie hart durchführen wollte. Das letztere zwar ist kaum im Ernste anzunehmen, aber immerhin muß offen zu gegeben werden: Süddeutschland hat keinen direkten Gewinn, doch hat es auch andererseits keinerlei direkten Schaden, weil es ziemlich polenfrei ist und § 7 nicht auf französisch-deutsche Gebiete angewendet werden soll. Die Süddeutschen könnten also eigentlich dieser Frage mit größerer Gelassenheit gegenüberstehen, als sie es vielfach tun. Wenn sie so lebhaft erregt und teilweise enttäuscht sind, wie ich es aus verschiedensten privaten und öffentlichen Kundgebungen weiß, so deutet das darauf hin, daß es sich im Grunde gar nicht bloß um das Vereinsgesetz handelt, sondern um eine Auseinandersetzung mit der Blockpolitik überhaupt. Der Protest der Herren Dr. Barth, v. Gerlach und Breitscheid gegen die Fraktionspolitik war längst vor dem Vereinsgesetz-Kompromiß vorhanden, und die Frage unsrer Abstimmung ist nur der Anlaß, aus dem sich zwei Strömungen scheiden, die trotz aller Verwandtschaft der Ideen nicht mehr innerhalb derselben Organisation werden Politik machen können. Wir sehen es kommen, daß sich eine Anzahl unsrer Parteifreunde von allem Zusammenhang mit der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft wird lossagen wollen. Es gibt auch Zustriemen, die in mich drängen, daß ich dasselbe tun soll. Ich werde es nicht tun; ich bleibe bei der Fraktionsgemeinschaft, und zwar aus folgenden Gründe:

Wenn irgend ein Mensch darüber eine praktische Erfahrung hat sammeln können, ob es möglich ist, zwischen Sozialdemokratie und bürgerlichem Liberalismus eine neue Partei einzuführen, so bin ich es. Ob sich die neue Partei sozialliberal nennt oder deutsche Demokratie oder sonstwie, das macht wenig aus. Ihr Charakter wird sein, auf der schmalen Grenzlinie zwischen Sozialdemokratie und Liberalismus zu wandern. Ich kenne diese Gratwanderung und habe die beste Kraft meiner jüngeren Jahre an diesen Versuch gesetzt, und weil ich mich auf die Geschichte des nationalsozialen Vereins berufen kann, habe ich ein gewisses Recht, allen denjenigen, die jetzt diesen Versuch wiederholen wollen, in aller Freundschaft und Offenheit zu sagen: Man kann Sozialdemokrat werden, oder man muß zur Gemeinschaft des Liberalismus halten; etwas drittes dazwischen gibt es heute noch weniger als vor zehn Jahren.

### Polar-Eis.

18) Originalroman von Walthar Schmidhäßler. (Fortsetzung.)

Wenige Augenblicke traten sie durch die Haustür in den getafelten Flur, dem das malerisch zwischen Tannengrün und getrocknetem Eichenlaub arrangierte Durchsicheln von Waffen und Hirschgeweihen und ausgestopften Vögeln einen höchst behaglichen Anstrich gab, und wurden von zwei Dachshunden mit wütendem Gebläse begrüßt.  
„Ruhig! — Waldmann — Nero hierher!“ rief eine kräftige Stimme aus dem nächsten Zimmer des Erdgeschosses und gleich darauf erschien eine hohe Gestalt in bequemer Joppe im Rahmen der Tür.  
„Ist es möglich? — Der Herr Graf? Endlich einmal im Forsthaus! — Wie mich das aber freut!“ — lautete die Begrüßung, deren Aufrichtigkeit man den lachenden Augen deutlich ansah.  
„Natürlich! In eigener Person“, antwortete der Graf freundlich, „mit seinem besten Freund, der das liebe Forsthaus noch nicht kennt und mit der Bitte um einen heißen Strog! — Und nun vor allen Dingen die Hand, lieber Herr Oberförster! So! — Herr Professor Rohland, mein langjähriger Reisegenosse, — Herr Oberförster Landsberger, einer der lebenswürdigsten Einsiedler auf tausend Meilen in der Runde!“  
„Herzlich willkommen!“ wiederholte der alte Weidmann geschmeichelt. „Aber bitte, nur erst herein, meine Herren! Sie werden sich nach dem langen Wirschgange in dem feuchten Nebel nach einer warmen Ecke sehnen. Und im Augenblick sollen Sie bedient sein.“  
Er öffnete die Tür zum Wohnzimmer, das mit äußerster Behaglichkeit eingerichtet war, entschuldigte sich für einen Augenblick um die nötigen Vorbereitungen zu treffen, und überließ es seinen Gästen, sich's bequem zu machen.  
Es war wunderbar heimlich in dem niedrigen Raum mit dem großen grünen Kachelofen, um den sich die obligate Holzbank zog mit der veredelterten Bede, und all den hundert möglichen Kleinigkeiten, die das Inventar eines echten Forsthauses ausmachen.

Während man draußen das geschäftige Hin- und Her-eilen des alten Herrn und seine gedämpfte Stimme zwischen dem Klappern des Geschirrs in der Küche hörte, hatte Bruno Zeit, sich in aller Ruhe umzusehen. Da stand ein prächtiger Gewehrschrank mit blinkenden Flinten und Doppelläusen, vorzügliche Kupferstücke hingen an den Wänden, zwischen wertvollen Weisheiten und Vögeln, in der Ecke erhob sich ein schön geschnitztes Kreuzifix, und hohe eichengeschnitzte Möbel vervollständigten die gemütliche Einrichtung.  
Schnell erschien der Förster wieder und bald war man in lebhaftem Geplauder, über alles, was den lange Ferngewesenen interessieren konnte.  
„Na, und was macht denn das Kind, die kleine Beate?“ fragte der Graf.  
„Die hat es sich nicht nehmen lassen, für einen so seltenen Ehrertrag selbst den Trunk zu brauen“, sagte der alte Herr, wohlgefällig schmunzelnd. „Sie ist allerdings keine kleine Beate mehr, Herr Graf, zwei Jahre sind eine lange Zeit!“  
„Richtig. Daran denkt man nicht; wenn man wieder kommt, glaubt man alles unverändert vorzufinden. An Ihnen scheint die Zeit allerdings spurlos vorübergegangen zu sein!“  
„Graz geworden, sehr graz geworden, Herr Graf!“ brumnte der Alte und strich seinen mächtigen Vollbart, der das frische Gesicht einrahmte. „Aber das muß so sein, wenn man über die Fünfzig hinaus ist.“  
„Da kommt ja auch unser Trunk!“ rief der Graf und wandte sich um, aber sein plötzliches Versinken und sein erstaunter Blick verrieten, wie überrascht er war.  
Auf der Schwelle stand, ein Tablett mit der dampfenden Kanne und drei Gläsern in der Hand, eine Mädchen-gestalt von jugendlichem Liebreiz ein, und wie sie leicht errötend langsam näher schritt, glückte sie einem Defreggergemälde, dem ein Wunder Leben einhaucht.  
Schwere, goldblonde Flechten rahmten ein feines Köpfchen von jugendlichem Liebreiz ein, und aus den großen, blauen Kinderaugen leuchtete eine Welt von Lebenswürdigkeit.  
Der Graf war von der unerwarteten Erscheinung so überrascht, daß er sich galsant erhob wie vor feinesgleichen

und ihr unwillkürlich ein paar Schritte entgegen ging, wobei er das Tablett aus ihren Händen nahm. „Wie freundlich von Ihnen, Fräulein Landsberger, daß Sie selbst sich bemühen!“ sagte er mit verbindlichster Höflichkeit und beeilte sich, Bruno vorzustellen, der sich gleichfalls erhoben hatte und die formvollste Verbeugung machte.  
„Aber bitte, Herr Graf“, entgegnete das Mädchen mit völliger Unbefangenheit, „nennen Sie mich nicht so fremd: Fräulein Landsberger, als ob ich schon eine so erwachsene Respektsperson wäre. Aber darf ich für Sie nicht mehr die kleine Beate bleiben, der Sie die erste Puppe zu Weihnachten geschenkt haben?“  
„Ja — wenn Sie mir die Erlaubnis geben“, lächelte Robert, „so will ich's bei „Fräulein Beate“ lassen — aber die Zeit der Puppen ist unwiederbringlich vorbei — da hilft all die alte Bekanntschaft nichts. Die Zeit hat auch an Ihnen ihre Wunder getan!“  
Die Herren setzten sich wieder. Beate nahm ihren Platz ein wenig abseits auf der Fensterbank unter den hängenden Schlingengewächsen und folgte mit regem Interesse dem Gespräch der Herren, die dem prächtigen Getränk alle Ehre antaten.  
Der Graf war sichtlich in angenehmer Laune, er plauderte mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit von seinen Reisen, seinen Zukunftsplänen, erzählte von seinen Abenteuern und Jagderlebnissen und schien sich in dem behaglichen Lehnstuhle des Oberförsters außerordentlich wohl zu fühlen. Der Professor verhielt sich ziemlich passiv und war lange nicht so redselig wie sonst. Es lag etwas Fremdes und doch nichts Unangenehmes über ihm, was ihn beengte, und mehr als nötig war, schweiften seine Blicke nach dem lichten MädchenGesicht, das mit gespannter Aufmerksamkeit den Erzählungen des Gastes lauschte. Als sie auf einige Zeit das Zimmer verließ, wandte sich der Graf an den Förster mit den Worten: „Meinen Glückwunsch übrigens, lieber Landsberger, aus vollem Herzen und in aufrichtiger Bewunderung zu dem seltenen Schatz, den Sie da in Ihrem Kinde besitzen. Wie glänzend hat sich die kleine Beate, die immer mein besonderer Liebling war, zur jungen Dame entwickelt. Das muß doch Ihr Vaterherz völlig überquellen mäden vor gerechtfertigtem Stolz!“  
(Fortsetzung folgt.)



Es gibt Einzelmenschen, die zwischen Sozialdemokratie und Liberalismus in der Mitte stehen (und auch ich habe zu ihnen gehört) aber eine Partei läßt sich aus diesen Einzelmenschen nicht machen. Es kann nicht für jede besondere politische Färbung eine besondere Organisation geben. Daraus folgt, daß jeder Einzelne von uns gelegentlich den Druck seiner eigenen Partei schmerzhaft empfindet. Das ist nicht zu vermeiden. Solche Schmerzen muß man tragen, mag man Sozialdemokrat sein oder Liberaler, sie bleiben überhaupt keinem politischen Menschen erspart. Wer, um ihnen zu entgehen, neue Gründungen versucht, wird bald sehen, daß er auch damit nicht in die Welt der unbedingten Freiheiten eintritt, denn gerade eine kleine Partei, die sich Plaz erobern will, muß theoretische und praktische Disziplin halten. Das ist es aber, was ich der Gruppe, die sich jetzt von uns zu trennen scheint, nicht zutraue. Wenn aber die Sachen so liegen, dann empfiehlt es sich, Maß zu halten in der Beurteilung derer, die mit guten Gründen bei der liberalen Fraktionsgemeinschaft bleiben. Daß ich keinen Enthusiasmus für die Blockeinheit mit den Konservativen habe, wissen meine Freunde, daß ich vom Reichsanwalt wenig Liberalismus erwarte, wissen sie auch, aber ich bleibe bei der liberalen Einigung und werde das auch gegen liebe und verehrte Freunde mit Festigkeit zu vertreten wissen."

Was Raumann über die „neue Partei“ sagt, deckt sich mit unserer eigenen Anschauung. Diese Eventualität kann aber vermieden werden, wenn die Abgeordneten sich nicht zu weit von den parteipolitischen Grundsätzen entfernen, denn die Geschichte der Nationalliberalen zeigt Blatt für Blatt die zersetzende Wirkung der mit der Rechten getriebenen Kompromißpolitik. Man fühlt auch aus dem Schreiben Raumanns heraus, wie schwer ihm die Zustimmung wird, er tut's im Interesse der Fraktionsgemeinschaft und der liberalen Einigung und weil das Gesetz für viele Teile Deutschlands einen tatsächlichen Fortschritt darstellt.

## Deutscher Reichstag.

**Berlin, 1. April.** Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Zunächst wird über die Resolution Camp betr. die Ostmarkenzulage abgestimmt. Der Abänderungsantrag Abrah, die Zulage unwillkürlich zu machen, wird mit großer Mehrheit angenommen. Sodann wird in namentlicher Abstimmung die Resolution Camp mit 163 gegen 142 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung angenommen.

Es folgen die Interpellationen der Sozialdemokraten und Freisinnigen betr. die **Erhebung von Schiffsabgaben** auf natürlichen Wasserstraßen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Dr. Frank-Mannheim (Soz.) begründet die soz. Interpellation und führt aus, daß unter Verletzung internationaler Abmachungen durch Preußen die Einführung von Schiffsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen geplant sei. Dadurch werde Art. 54 der Reichsverfassung verletzt. Das Verhalten Preußens gehe nicht nur gegen die Reichsverfassung, sondern zweifellos auch gegen den bundesstaatlichen Charakter des Reichs. Er bedaure, daß die süddeutschen Staaten sich überhaupt auf Unterhandlungen über diese Sache eingelassen haben. Auch stehe die Verfassungstreue Deutschlands in Frage. Wichtig sei, daß die Niederlande und Oesterreich nicht beleidigt werden. Der Süden sei wirtschaftlich darauf angewiesen, daß die Ströme frei bleiben.

Zur Begründung der freisinnigen Interpellation führt Abg. Kämpff (fr. Bp.) aus: Es sei in dieser Frage ein Gutachten des Reichsjustizamtes eingefordert worden, das dahin entschieden, daß die Einführung von Schiffsabgaben ohne Aenderung der Reichsverfassung unmöglich sei. Es sei dringend notwendig, vom Reichsanwalt zu erfahren, wie er sich zu dieser authentischen Interpretation der Verfassung verhalte. Die preussische Regierung verspreche den einzelnen Bundesstaaten Vorteile, die nicht im Zusammenhang stehen mit den Schiffsabgaben als solchen. Dem deutschen Volke stehe verfassungsgemäß das Recht zu, die natürlichen Flüsse abgabefrei zu benützen. Das Ausblühen von Handel, Schifffahrt und Industrie liege nicht nur im Interesse dieser, sondern auch im allgemeinen Staatsinteresse. Die Zuwendungen für die Regulierung der Fahrlinien liege ebenfalls im Interesse der Allgemeinheit. Die deutsche Industrie habe ein dreifaches Interesse an der Sache: Es handle sich um eine Verteuerung der Rohstoffe, um eine Erhöhung der Transportkosten und um eine Erhöhung der Verkehrs- und Vortriebspreise.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg fährt aus: Inwiefern die Einführung von Schiffsabgaben mit dem Art. 54 der Reichsverfassung vereinbar sei, habe bisher noch nicht zum Austrag kommen können. Die preussische Regierung werde Schritte tun, um die der Erhebung von Schiffsabgaben etwa entgegenstehenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Sie glaube, durch die von ihr angestrebte, nicht durch fiskalische Rücksichten bestimmte Lösung der umstrittenen Frage allen an der Stromschifffahrt Beteiligten einen wesentlichen Dienst zu leisten und dem nationalen Gedanken eine neue an der Gemeinlichkeit der Interessen beruhende Förderung zu teil werden zu lassen. Mit den beteiligten fremden Staaten werde in Verhandlungen eingetreten werden, nachdem die Angelegenheit selbst in Deutschland entschieden sei.

Eisenbahnminister Breitenbach erklärt, die Ausführung des § 19 des preussischen Wasserstraßengesetzes, der die Erhebung von Schiffsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen des Staatsgebietes anordnet, sei aus sachlichen Gründen nur durch eine gemeinschaftliche Regelung der gemeinsamen Stromgebiete möglich, da die preussische Wasserstraßenpolitik ihre Wirkungen über die Staatsgrenze hinaus erstrecken müsse. Der preussische Anteil an dem Gesamtneß der deutschen Wasserstraßen sei so bedeutsam, daß seine gedeihliche Entwicklung zugleich eine nationale Bedeutung für ganz Deutschland habe. Es komme der unlösliche Zusammen-

hang mit der Eisenbahnverkehrspolitik hinzu. Wenn für die letztere der Gemeinschaftsgebäude noch nicht durchführbar gewesen sei, so könne er hinsichtlich der Wasserstraßen infolge der tatsächlich bestehenden Betriebsgemeinschaft und durch die Freizügigkeit der privaten Schiffsabgabebetriebe eher durchgeführt werden. Man könne den Einzelstaaten nicht verdenken, daß sie nicht ohne weiteres große Kapitalien für Strombauzwecke investieren. Das Verkehrsinteresse und die Strombaulasten decken sich nicht immer. Die Ueberwindung der daraus entstehenden Reibungswiderstände sei nur durch eine Aenderung des jetzt für die Strombaulasten bestehenden Territorialprinzips in das der organisierten Interessenbaulasten möglich. Die preussische Staatsregierung glaube dies durch die Bildung von Zweckverbänden mit eigener Finanzverwaltung zu erreichen, etwa so, daß sämtliche Einnahmen, aus den Schiffsabgaben eines Stromgebietes in eine gemeinsame Kasse fließen und unter Beteiligung der Bundesstaaten nach einem zu vereinbarenden Maßstabe verteilt werden. Bei letzterem seien die im Schiffsabgabebetriebe aufgewendeten Selbstkosten zu Grunde zu legen. Die preussische Regierung glaube hier sämtliche Stimmen des Landtags hinter sich zu haben und werde einen Aufwand weiterer Mittel für die Verbesserung natürlicher Wasserstraßen von der Verwirklichung ihres Programms abhängig machen. Bei der Wichtigkeit und Heilsamkeit der Bestrebungen komme es nicht auf theoretische und juristische Zweifel an, sondern auf den Geist der Bestimmungen. Die Autonomie und die Landeshoheit aller beteiligten Bundesstaaten solle voll gewahrt werden. Um alle Zweifel über die rechtliche Bedeutung der maßgebenden Verfassungsvorschriften zu beseitigen, solle der Weg der Interpretationsgesetzgebung beschritten werden. (Beifall rechts.)

Auf Antrag Nebels findet Besprechung der Interpellation statt.

Verkenberger (Ztr.) ist mit der Erklärung des Staatssekretärs einverstanden, da Preußen jetzt den Weg der Reichsregierung betrete.

Kretz (kons.) betont, ein einheitlicher Ausbau des deutschen Stromgebietes könne nur bei Schiffsabgaben erfolgen. Um agrarische Interessen handle es sich hier nicht. Mit Ausnahme der sächsischen Parteifreunde stehe keine Partei der Anregung Preußens wohlwollend gegenüber.

Wölzl (natl.): Ohne Aenderung der Reichsverfassung sei die Einführung von Schiffsabgaben nicht möglich. Die überwiegende Mehrheit seiner Partei sei im Prinzip aus wirtschaftlichen Gründen mit deren Einführung einverstanden (hört, hört!). Selbstverständlich könne es sich nur um mäßige Abgaben handeln.

Schrader (fr. Bgg.): Der klare Wortlaut des Art. 54 mache jede authentische Interpretation unnötig. Die Abgabenerhöhung widerspreche auch den internationalen Verträgen.

David (Soz.) befürchtet von der Abgabenerhebung eine Verteuerung der Lebensmittel und eine Schädigung der Industrie. Eine Interpretation der Reichsverfassung sei überflüssig. Man habe wieder einen eklatanten Fall, daß das föderative Verhältnis zwischen Preußen und den anderen Staaten nur ein leerer Schein sei und daß Preußen sich einfach über die gezogenen Schranken hinwegsetze, wenn es sich um die Interessen der preussischen Agrarier handelt. Hier stehe Nord gegen Süd. Die Einheit werde durch die Schiffsabgaben aufs tiefste erschüttert.

Eisenbahnminister Breitenbach protestiert gegen die Ausführungen des Redner's und bestreitet, daß die Regierung sich einer Erpressungspolitik und der Illoyalität schuldig gemacht habe. Frank und David hätten sich zahlreiche Uebertreibungen zu schulden kommen lassen. Auf Einzelheiten könne er nicht eingehen; das sei nicht der Zweck der heutigen Verhandlungen, die bereits ergeben hätten, wie die Mehrheit des Hauses darüber denke. Es sei ein Irrtum, anzunehmen, daß die Einführung von Schiffsabgaben zu einer Verteuerung der Frachtabgaben führen müsse. Man werde zu einer ungeahnten Entwicklung der Schiffsabgaben kommen. Daraus ergebe sich mit Notwendigkeit eine Verbilligung der Frachten. Auch sei nicht richtig, daß die Eisenbahnverwaltung sich die Konkurrenz vom Hals schaffen wolle. Er halte die Wasserstraßen für gleichwertige Glieder im Verkehr.

Bogt-Dall (wirtsch. Bgg.) teilt keineswegs die Befürchtung, daß durch diese geringfügigen Schiffsabgaben eine Verteuerung eintreten werde. Durch Wasserstraßen werde die Industrie lebensfähig gemacht. Der Redner befrichte dann die Rekarualisation, von der das Wohlergehen Heilbronn's abhängig sei.

Günther (fr. Bp.) betont, in Sachsen sei eine lebhafteste Beunruhigung wegen der Schiffsabgaben eingetreten. Beide Kammern hätten sich dagegen einstimmig ausgesprochen.

Minister Breitenbach betont den Wert des Urteils von Vertretern der Praxis. Das Gesetz werde gemacht werden und alsdann die Interpretation erfolgen.

Fimmermann (Reip.) äußert schwere rechtliche Bedenken. Die Einführung der Schiffsabgaben würde sich eventuell schwer rächen.

Hauß (Kfäher): Die Kanalisierung des Rheins zwischen Mannheim und Straßburg habe 14 Millionen gekostet und zur Wiedereinbringung dieser Summe sei die Einführung von Schiffsabgaben gerechtfertigt.

Heinze (natl.) erklärt sich namens der Minorität seiner Partei gegen die Einführung von Schiffsabgaben. Die Reichsverfassung sei klar und brauche nicht interpretiert zu werden. Er hoffe, daß die sächsische Regierung fest bleibe bei ihrer Ablehnung.

Um halb 7 Uhr tritt Vertagung ein. Der Präsident ruft den Abg. David zweimal zur Ordnung wegen des der preussischen Regierung gemachten Vorwurfs der Erpressungstaktik und der Illoyalität. (Nächste Sitzung Donnerstags nachmittag 1 Uhr: Vereinsgesetz.)

## Rundschau.

### Die Mittelmeerreise des Kaisers.

Der Kaiser und die Kaiserin sind nach einer schönen Fahrt durch die Adria am Mittwoch in Syrakus angekommen. Die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria gingen an Land und besuchten die Katalomben und das griechische Theater.

In Messina werden große Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers getroffen. Es findet ein großer Zulauf von fernem und nahen Orten statt. Der Stadtrat wird sich an der Landungsstelle einfinden. Abends findet großartige Beleuchtung, Pappentreich und Fackelzug statt.

Zur Mittelmeerreise des Kaisers wird aus Konstantinopel gemeldet, daß angesichts der aufrichtigen Freundschaft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan der Minister Turhan Pascha beauftragt worden ist, den Kaiser bei seinem Besuche der adriatischen Küste im Namen des Sultans zu begrüßen. Zwei Kavallerie-Eskadronen aus Adrianopel wurden über Dedegatsch zur Begrüßung des Kaisers nach der Küste von Epirus entsandt.

### Erhöhung der Zivilliste des Königs von Preußen?

Wie die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ wissen will, soll demnächst dem preussischen Abgeordnetenhause eine Vorlage eingebracht werden, die eine Erhöhung der Zivilliste des Königs von Preußen bezweckt. Dazu bemerkt die Fr. Btg.: Die Nachricht klingt sehr auffällig. Von „demnächst“ kann wohl nicht die Rede sein, denn der Landtag wird in den nächsten Tagen geschlossen. (Die Nachricht ist vom 1. April datiert. Red.)

### Ein Aprilscherz.

Die Halbmonatsschrift „März“ veröffentlicht den angeblichen Text des Briefwechsels zwischen Kaiser Wilhelm und Lord Tweedmouth, der von einigen Berliner Blättern (auch von der Frankfurter Zeitung) wiedergegeben wird; es handelt sich jedoch, wie das N. N. versichern kann, lediglich um einen Aprilscherz.

### Parlamentarische Immunität und Kommandogewalt.

In der Dienstagsitzung des Reichstags kam bei Beratung des Militäretats der Abgeordnete und Vizepräsident Dr. Paasche auf den Vorstoß zurück, den er in der zweiten Lesung gegen den Kriegsminister General v. Einem in Sache der Moltke-Harden-Affäre gerichtet hat und der als von nationalliberaler Seite ausgehend, damals Aufsehen erregt hat. Paasche hatte geltend gemacht, daß der Kriegsminister über die Einzelheiten der Affäre, als er über sie sprach, ungenügend unterrichtet gewesen sei und den Grafen Moltke zu sehr in Schutz genommen habe, denn in Berliner Offizierskreisen seien schon seit Jahren anzügliche Lieber auf den Grafen Moltke gesprochen worden. Diesen Angriff hat nun Herr Paasche gestern wenigstens teilweise zurückgenommen. Das ist nicht mehr als billig, denn er selbst war wohl damals einseitig informiert und hat das inzwischen erkannt.

Nun wird aber mitgeteilt, daß auf Paasche ein Druck von militärischer Seite ausgeübt worden sei, um ihn zu einer Revolution zu bewegen. Herr Paasche ist Rittermeister der Landwehr a. D. Auf diese Angelegenheit bezieht sich offenbar eine Auslassung der „Nationalliberalen Korrespondenz“, welche die Frage erörtert: inwiefern die parlamentarische Immunität einen Abgeordneten, der Offizier ist oder das Recht zum Tragen der Uniform hat, auch vor dem Eingreifen der Kommandogewalt und ehrengerichtlicher Verfolgung wegen Äußerungen im Parlament, insbesondere auch wegen etwaiger Angriffe gegen die Heeresverwaltung oder Mitglieder der Armee schützen werde. Dann heißt es weiter: „Dieser Konflikt, in den jederzeit ein Parlamentarier, der den militärischen Ehrengerichten untersteht, mit sich selbst und seinen Pflichten als Volkstretter kommen kann, ist unlöslich akut geworden. Die Art seiner — unauffälligen — Erlebigung scheint aber darauf hinzudeuten, daß die maßgebenden Stellen im Heere einen gewissen Zwang nicht scheuen, der von jedem unabhängigen, vernünftigen Manne schwer und peinlich empfunden werden muß und mit dem Prinzip der völligen Unabhängigkeit der Reichstagsabgeordneten nicht in Einklang zu bringen ist. Die grundsätzliche Klärung jeden solchen Zweifels, der eine ungelöste parlamentarische Lebensfrage darstellt, erscheint im Interesse von Reichstag und Regierung dringend geboten.“

Dazu bemerkt die Fr. Btg.: Ganz richtig: diese Frage müßte, nachdem die bisher sehr vertraulich behandelte Angelegenheit an die Öffentlichkeit gelangt ist, nun grundsätzlich klargestellt werden und man müßte auch erfahren, welcher Art der Druck gewesen ist, den das Kriegsministerium angewendet hat, um Paasche zur Revolution zu bewegen.

### Zu Marokko

hat wieder ein für die Franzosen zum Glück verlustreiches Gefecht stattgefunden. Nach einem Telegramm des Generals d'Amade vom 29. März abends hat sich dieser in das Gebiet der Medakra begeben. Da mehrere Abteilungen der Medakra bei ihrer feindlichen Gesinnung beharrten, kam es zum Kampfe. Ein Zug Schützen und ein Zug Spahis standen 300 Marokkanern zu Fuß gegenüber. Der Feind wurde bis Quartier verfolgt; die Schützen gingen sogar bis zum linken Ufer des Ued Fekta vor. Auf französischer Seite fielen die beiden Offiziere, die die Jäger befehligten, und 6 Mann. 12 Mann wurden verwundet und nach Mediana gebracht. Keiner der Gefallenen war vom Feinde verstümmelt worden.

### Neue Kämpfe in Haiti.

Die Lage in Port au Prince hat sich sehr verschlimmert. Zwischen Schwarzen und Mulatten finden fortgesetzt heftige Kämpfe statt. General Gabriel, der Sekretär des Präsidenten, ließ den General Coicu verhaften, der wegen seiner Grausamkeit verhaßt ist und in der Nacht des 13. März mehrere Tischnossen ermordet ließ, nachdem sie seinen Vorschlag, sich mit ihm gegen den General Gabriel zu verbünden, abgelehnt hatten.

### Boykott japanischer Waren in China.

Der „Daily Mail“ wird aus Hongkong gemeldet, daß jetzt ein Boykott japanischer Waren wegen der Freigabe des japanischen Dampfers „Taisu-maru“ in ganz China organisiert wird. Der Vizekönig von Canton lasse Befehle aus Peking, die Anstifter des Boykotts zu verhaften, unbeachtet. (Aus Schanghai wird dem „Newyork Herald“ (Pariser Ausgabe) gemeldet, daß in Canton eine Versammlung abgehalten worden ist, an der zwischen 50 000 bis 100 000 Personen teilnahmen und in der die Teilnehmer sich verpflichteten, keine japanischen Waren zu gebrauchen. In Schanghai betrachte man den Boykott japanischer Waren als einen Akt gerechter Wieder Vergeltung, da es die Japaner waren, welche 1905 den Boykott amerikanischer Waren durch die Chinesen organisierten. Die japanische Regierung habe die chinesische für die Folgen des Boykotts japanischer Waren verantwortlich gemacht.)

### Tages-Chronik.

**Berlin, 1. April.** Der Kaiser hat den Staatssekretär v. Tirpitz als Anerkennung für die Annahme des Marine-Etats in das preussische Herrenhaus berufen.

**Berlin, 1. April.** Der russische Botschafter in Berlin, Graf Osten-Sacken, wird, wie das Berl. Tageblatt aus St. Petersburg erfahren haben will, noch in diesem Monat seinen Posten verlassen.

**Köln, 1. April.** Hier ist wieder, wie vor mehreren Jahren, ein scharfer Streit zwischen den Ärzten und den Krankenassen ausgebrochen. Nachdem den Krankenkassen das Selbstverwaltungsrecht zurückgegeben worden ist, sodas die Vorstände nunmehr wieder in der Lage sind, Verträge mit den Ärzten abzuschließen, wollte sie im Weg des Einzelvertrags vorgehen, die freie Ärzten also aufheben, wogegen die hiesigen 176 Aerzte einen scharfen Protest erließen.

**Enden, 1. April.** Bei der heute vorgenommenen Stichwahl zum Reichstage im 1. hannoverschen Wahlkreis sind 21702 Stimmen abgegeben worden. Davon erhielt: Fegter (fr. Bgg.) 12687, Grönewald (Dtsch.-soz.) 9015 Stimmen. Fegter ist somit gewählt.

**Mainz, 1. April.** Die offizielle Eingemeindung von Kappel mit Mainz wurde soeben durch die Provinzialdirektion vollzogen. Kappel trug reichen Klagen schuld.

**Washington, 1. April.** Auf die Beschwerde Russlands, daß der amerikanische Konsul in Charkow (Randschurci) nur die chinesischen Behörden (nicht aber die Sonderstellung Russlands gemäß dem russisch-japanischen Abkommen) anerkenne, erklärt der Staatssekretär Root, daß dieses Vorgehen auf Befehl der amerikanischen Regierung im Einverständnis mit den europäischen Mächten erfolge.

Der Magazinier Peter Rägele in Mannheim holte in einem ehelichen Streite mit dem Stuhle aus, wobei er die auf dem Tisch stehende brennende Petroleumlampe traf. Diese fiel um und der Inhalt ergoß sich über das fünfjährige Söhnchen des Rägele. Das Kind erlitt fürchterliche Brandwunden.

In Salzenherzhalde bei Rattow wurde die Arbeiterin Wolluschka ermordet aufgefunden. Sie ist erst vergewaltigt und dann erdrosselt worden. Der Mörder, ein Arbeiter namens Lorenz, wurde verhaftet.

Aus Straßburg wird vom 1. April berichtet: Der von seiner Frau getrennt lebende Kunstmaler Garzier aus Mülhausen begab sich Mittwoch mittag in das Hotel, in dem, wie er wußte, seine Frau zu speisen pflegte, und gab mit den Worten, er mache den Richter selbst, mehrere Revolver schüsse auf sie ab. Er verwundete sie, lehnte dann die Waffe gegen sich und schoß sich eine Kugel durch den Kopf.

In der staatlichen Depositionskasse in Madrid sind riesige Veruntreuungen aufgedeckt worden, wie bekannt in der Höhe von mehreren Millionen. Der Täter, ein höherer Beamter, ist flüchtig.

Ein folgenschwerer Schiffsbrand hat sich im Hafen von Mandal (Nordnorwegen) ereignet. Der von Amerika angekommene norwegische Dampfer „Inglewood“, der eine Vollfracht von Naphtha und Petroleum an Bord hatte, geriet in Brand und explodierte nach einer kurzen Zeit, wobei 14 Mann der Besatzung den Tod fanden.

### Vom Arbeitsmarkt.

Newyork, 1. April. Der Streik von 200 000 Kohlengräbern im mittleren Westen scheint unüberwindlich. Die Arbeitgeber dürften den Betrieb einen Monat ruhen lassen, da sie Massenvorräte haben.

### Aus Württemberg.

**Neuankündigungen.** Uebertreten: Eine Eisenbahninspektionsstelle bei der Generaldirektion dem Eisenbahn- und Verkehrsminister.

**Beruf:** Den Abteilungsingenieur Zeller bei der Eisenbahninspektion Geislingen zu der Generaldirektion der Staatsbahnen und dem Eisenbahninspektor Wegel bei der Bahndirektion Stuttgart. Da jedoch der letztere Generaldirektion.

In dem Ruhestand versetzt: Der Vereinsvorsitzende Albert Schöber in Ludwigsburg, den Oberpostdirektor Deutsche bei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen.

**Stuttgart, 1. April.** Bei der diesjährigen Frühjahrsprüfung vor der Kommission erhielten wieder 10 im Stuttgarter Einjährigen-Institut, Kronprin-

zenstraße 12, vorbereitete Kandidaten den Berechtigungschein.

**Göppingen, 1. April.** Der Termin der Neuwahl des Stadtbordes ist auf den 9. Mai festgesetzt worden; zur Bewerbung sollen nur akademisch gebildete Personen eingeladen werden. Der neue Stadtbord wird einen Gehalt von 9000 M., steigend von 3 zu 3 Jahren auf 12 000 M. beziehen. Bekanntlich tritt Oberbürgermeister Minger auf 1. Juli in den Ruhestand.

**Crailsheim, 2. April.** In vergangener Woche hat die Firma Daimler in Cannstatt hier auf verschiedenen Strecken Probefahrten veranstaltet, besonders auf der Strecke Crailsheim-Gründelhardt. Geplant ist die Einführung eines Automobilomnibusverkehrs. Ein Omnibus faßt 20-25 Personen und kostet 15-20 000 M. Der Nachbarortverkehr soll, wenn sich die Neuerung bewährt, ausgedehnt werden.

**Tübingen, 31. März.** Dem Vernehmen nach ist der Vertrag der hiesigen Museums-Gesellschaft mit der Intendantz des Kgl. Hoftheaters in Stuttgart, wonach dieses die Theateraufführungen am hiesigen Stadttheater übernimmt, perfekt geworden. Der Vertrag mit dem früheren Theaterdirektor Heydecker hat sich bekanntlich gelöst.

**Dunningen, 1. April.** Bei der gestrigen Schultheißenwahl entfielen auf den Gemeindepfleger Weber 171 und auf Stadtschultheißenassistent Wenger von Sontheim 97 Stimmen. Weber ist somit gewählt.

Bei Haberschlacht M. Bradenheim fiel bei Arbeiten an der neuen Straße nach Niederhofen der Arbeiter Figenmaier von Reipertz so unglücklich vom Wagen, daß er von diesem überfahren und getötet wurde. Eine zahlreiche Familie verliert in dem hiesigen und braven Manne ihr Oberhaupt.

Der am vergangenen Montag verunglückte Maschinmeister Bihl in Blochingen ist ohne vorher das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, seinen schweren Verletzungen erlegen.

Der wegen seiner hübschen Lage bekannte Teckfeller in Kirchheim u. T. ist vollständig niedergebrannt.

In der Bahnhofstraße beim Gasthof zur Sonne in Nürtingen scheuten die Pferde eines dem Kohlenhändler Wandtke gehörigen Lastfuhrwerks und rannten den Berg hinunter, gerade auf die Wirtschaft zur Neuen Post los, wo die Deichsel durch die Mauer drang. Die Pferde mußten getötet werden. Personen wurden nicht verletzt.

Im Steinbruch von Johann Bahnmüller in Gröningen M. Reutlingen stürzte ein Felsblock ab und traf einen jungen Arbeiter aus Genkingen so unglücklich, daß er tot vom Platze getragen werden mußte.

In Oberndorf brach am Dienstag bei trübem, regnerischem Wetter bei fast frostiger Temperatur ein Gewitter unter Blitz und Donner aus.

In Mörsingen bei Zwiefaltendorf ist der 16 Jahre alte Lehrling Josef Kömpf beim Arbeiten in einer Kiesgrube verschüttet und getötet worden.

Aus dem Allgäu wird über heftigen Schneefall berichtet. Der Neuschnee liegt 15 Zentimeter hoch.

### Gerichtssaal.

**Kaiserslautern, 31. März.** Die hiesige Strafkammer sprach heute den 15jährigen Daniel Klos von hier, der wegen Einbruchdiebstahls zu zwei Monaten 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden und zusammen nahezu vier Monate lang im Gefängnis war, im Wiederaufnahmeverfahren frei, nachdem sich ergeben hatte, daß die bei der Beurteilung ihm belastenden vier Buben von zehn bis 12 Jahren gelogen hatten. Heute ist durch das Geständnis von drei anderen strafmündigen Buben nachgewiesen worden, daß diese selbst den Diebstahl ausgeführt hatten.

**St. Petersburg, 1. April.** Ein sensationeller Prozeß droht dem früheren russischen Gesandten in Korea, dem jetzigen Staatsrat Pawlow, der während des russisch-japanischen Kriegs Proviantkäufe und Truppentransporte übernommen hatte. Für viele Millionen Rubel sollen die Belege fehlen. Was an Belegen, Dokumenten usw. sonst vorhanden ist, erregt das höchste Mißtrauen durch die kolossal hohen Preise. Das Resultat der Untersuchung wird dem Zaren unterbreitet werden.

### Bermischtes.

#### Was können Mütter bei englischer Krankheit tun?

Wenngleich bei der englischen Krankheit (Rachitis), die sich durch eine Weichheit und dadurch entstehende Verkrümmung der Knochen äußerlich kenntlich macht, der Arzt in erster Linie seine Maßnahmen zu treffen hat, so können doch auch die Mütter von früh auf das Ihrige gegen die Entstehung dieses Leidens tun. Professor Siegert sieht nach seinen Ausführungen in der „Deutschen Medizin. Wochenschrift“ auf dem Standpunkt, daß Erblichkeit, Ueberfütterung und alle die normale Blutbildung beeinträchtigenden Krankheiten für die Entstehung der Rachitis in Frage kommen. Eine schlechte, an Sonne und Wärme, Luft und Licht arme Wohnung kann insolge dessen die Wirkung dieser Ursachen erleichtern und bildet überhaupt die Vorbedingung einer jeden Krankheit der Säuglinge und Kinder. Die Mütter haben daher die Pflicht, für Licht und frische Luft, für Wärme und Sonnenschein nach Kräften Sorge zu tragen, wenngleich auch die Ernährung mit eine Hauptfache ist. Ferner handelt es sich um eine richtige Bekleidung der an englischer Krankheit leidenden Kinder, denn sie geraten sehr leicht in Schweiß, was ein Zeichen dafür ist, daß sie einer starken Wärmeabgabe dringend bedürfen und um so mehr, als sie sich, da sie in der freien Körperbewegung sehr beschränkt sind, insolge Weichheitsüberfütterung der im Uebermaß gebildeten Wärme kaum zu entledigen wissen. Statt diese Kinder zum Schutz vor Erkältungen wegen der Schweiß in Wolle einzupacken, sollten ihnen die Mütter die leichteste Wäsche und Kleidung geben und als Unterbekleidung am besten nur ein weitaufhängiges Reg-

jäckchen verwenden. Das Steckfissen ist bei rachitischen Kindern von großem Uebel, denn sie sollten nicht viel herumgetragen werden, und es ist ihnen außerdem viel zu warm. — Das Lager muß unnachgiebig und hart sein, aus Seegras oder Koffhaas bestehen und ein flaches Kopfkissen haben, damit sich das Hinterhaupt nicht zu sehr verändert. — Die Weichheit der Knochen und die wegen der schlaffen Muskulatur nachgiebigen Gelenke warnen vor einem vorzeitigen Gehen, Stehen oder Sitzen. Das können sich alle Mütter merken, deren Kinder an englischer Krankheit leiden.

### Ostereier.

**Färben der Ostereier.** Das Färben der Eier durch Mikadopapier kann jeder Hausfrau gelegentlich empfohlen werden, natürlich nach eigener Erfahrung.

Das Mikadopapier hat vor anderen bekannten Farbreisen verschiedene Vorteile. Die Eier behalten das Feiertagskleid auf kaltem Wege. Man schlägt die einzelnen Eier in je ein Stück des Mikadopapiers, darüber bindet man ein altes Leinenläppchen, das in Essigwasser getränkt wurde, und überläßt die also verhüllten Eier eine Stunde oder länger der Ruhe. Läßt man dann das Tuch und nimmt die Papiere herunter, so freuen und die hübschen bunten Kleidchen der Eier, denen man durch Abreiben mit etwas Fett, Öl oder dergleichen einen erhöhten Glanz geben kann.

Das ganze Verfahren ist höchst bequem und erspart das Unangenehme, dem man sich einmal aussetzt, wenn Eier beim Kochen in der Farbenbrühe plagen; andererseits ist der Vorteil nicht zu verkennen, keinen Kochtopf durch Farbe verunreinigt zu haben.

Ostereier für Kinder. Vielen Kindern ist der Genuß von hartgekochten Eiern, wie sie oft als Ostereier zur Verwendung kommen, nicht zuträglich. Um nun diesen Kleinen die Freude des Suchens der Ostereier nicht zu verflümmern, möchte ich eine Eierorte beschreiben, welche zwar ganz ungenießbar ist, dafür aber auch die Kinder nicht zum Genuß reizt und ihnen doch viele Freude machen wird. Diese Eier werden aus Watte hergestellt, welches Material indessen nur die äußere Wand des Eies bildet. Innen besteht es aus irgend einem kleinen lieblichen Gegenstande, welcher ein Kinderherz zu erfreuen vermag: einem Püppchen, Ballchen, Schokoladepfläppchen, Bonbons, Säckelchen für die Puppenküche und das Puppenheim, Glaslugeln und dergleichen mehr, welcher Gegenstand einzeln mit Watte so umwickelt wird, daß er die Gestalt eines Eies erhält. Mittels Gold- oder Silberdrathes wird die Watte umschlungen und so die Eiform zusammengehalten. An großen Eiern, bei denen eine größere Wattefläche sichtbar ist, besetzt man diese noch mit Goldsternchen oder winzigen Engelsköpfchen, kleinen Bildchen und Ähnlichem.

### Gemeinnütziges.

**Die Häsinnen kriegt ihre Jungen,** wenn sie eine starke Erregung erlitt. In der Zeit kurz vor dem Wurf und während der ersten Tage des Säugens halte man alle Störungen von der Häsinnen fern, namentlich lasse man nicht fremde Personen, oder gar Hunde in die Nähe der Stallung. Auch gegen das Eindringen von Mäusen oder gar Ratten müssen die Stallungen tragender oder säugender Häsinnen gehörig gesichert sein; es kommt nicht selten vor, daß in solchem Zustande sehr schreckhafte Häsinnen aus Angst vor diesen unberufenen Eindringlingen die Jungen zertritt oder gar auffrisst.

### Heiteres.

— Man muß sich zu helfen wissen. Doktor: „Aber Bäuerin, was macht Ihr denn da? Ich habe doch stündlich zwei Pulver verordnet!“ — Bäuerin: „Ja, wissen S', Herr Doktor, mei Mo hat d' Pulver so net uehma mög'n, und weil i keine Oblaten mehr hab', geb' i f' ihm in die Leberndel drin!“

— Weibliche Berechnung. „Als wir verlobt waren, zeigtest du eigentlich immer recht wenig Appetit. Wie kam das — war das ein Zeichen von Liebe?“ — „Gewiß, Mämmchen, du solltest nicht denken, daß ich als Frau einmal schwer zu ernähren wäre!“

Unverfroren. Witwe: „Hier haben Sie noch ein Paar Stiefel von meinem seligen Mann!“ — Bettler: „Danke! (sie mustert) na, da war's aber hohe Zeit, daß er gestorben ist.“

Unter Schusterjungen. „O diese Lehrzeit, Fritz! Da wird man so oft unangenehm berührt!“

Saunerhumor. Sträfling (der in seine Zelle geführt wird): „Alle Wetter, ist die eng! Sie meinen wohl, für meine acht Tage genügt 'n Stehplatz?“

Ausweg. „Der Leutnant Krähwih kann sich noch immer nicht entscheiden, welche von meinen beiden Töchtern er nehmen soll?“ — „Wieviel bekommen denn Ihre Töchter mit?“ — „Jede gleichviel!“ — „Da geben Sie einfach der einen etwas mehr!“

Der ärgste Feind. „Was ist denn da los, daß alle Bauern mit Prügeln bewaffnet ausziehen, etwa gar ein Haberfeldtreiben?“ — „D na, a Automobil ham s' g'sehn.“

### Handel und Volkswirtschaft.

**Stuttgart, 1. April.** (Schlachtwiehm.) Zugetriebene Ochsen: 25, Farren 083, Kalben und Kühe 249, Räder 255 Schweine 724. Verkauf: Ochsen 28, Farren 70, Kalben und Kühe 176, Räder 245, Schweine 68. Ueberkauft: Ochsen 8, Farren 18, Kalben 78, Räder 00, Schweine 088. Erlös aus 'n Silo Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qualität angemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität von — bis — Pfg. Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 76 bis 88 Pfg., 2. Qualität ältere und weniger fleischige von 64 bis 65 Pfg. Stiere und Jungrinder: 1. Qualität, angemästete von 79-80 Pfg., 2. Qualität fleischige von 76-77 Pfg., 3. Qual. geringere von 74-75 Pfg. Kühe: 1. Qualität junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qual. ältere von 69-68 Pfg., 3. Qual. geringere von 58-48 Pfg. Räder: 1. Qual. beste Saugfäher von 100-112 Pfg., 2. Qual. gute Saugfäher von 96-98 Pfg., 3. Qual. erlinge Saugfäher von 89-93 Pfg. Schweine: 1. Qual. junge fleischige von 69 bis 80 Pfg., 2. Qual. schwere fette von 67-68 Pfg., 3. Qual. geringere (Seuen) von 60-62 Pfg. Verkauf des Marktes: Räder lebhaft, sonst mäßig belebt.



### Bekanntmachung.

Die Reservisten, Landwehrmänner I. und II. Aufgebots, sowie sämtliche Ersatz-Reservisten haben mit ihren Militärpässen behufs Einlieferung neuer Beordnungen und Passnotizen von heute bis spätestens kommenden

**Dienstag, den 7. April auf der Polizeiwache** zu erscheinen.

Nichterscheinende werden gegen eine Ganggebühr von 20 Pfg. besonders geladen.

Wildbad, den 30. März 1908

Stadtschultheißenamt.  
Bäcker.

### Bekanntmachung

Diejenigen Gewerbetreibenden, bei deren Gewerbe eine Veränderung stattgefunden, welche eine Änderung des Steuerkatasters zur Folge hat, werden aufgefordert, hieron

**spätestens bis zum 10. April**

bei dem Ortsvorsteher Anzeige zu machen.

Die anzugebenden Veränderungen sind insbesondere:

- wenn ein Gewerbe neu begonnen oder mit einem schon bestehenden Gewerbe ein weiteres verbunden worden ist;
- wenn ein Gewerbe oder eins von mehreren Gewerben, welche durch dieselbe Person betrieben werden, aufgegeben worden ist;
- wenn sich der Betrieb hinsichtlich der Größe des Betriebskapitals oder der Gehilfenzahl nachhaltig verändert hat.

Wildbad, den 1. April 1908.

Stadtschultheißenamt: Bäcker.

Kgl. Regierung des Schwarzwaldkreises.

### Zwangsinnung.

Die Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für die Sattler, Tapeziere und Dekorateur im Oberamtsbezirk Neuenbürg sind schriftlich bis zum 11. April ds. Js. oder mündlich in der Zeit vom 1. bis 11. April ds. Js. bei dem Unterzeichneten abzugeben.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des angegebenen Zeitraums an jedem Werktag von 8-12 Uhr in den Dienststunden der Kgl. Kreisregierung in Neutlingen, Zimmer Nr. 26 erfolgen.

Es werden hiemit alle Handwerker, welche im Oberamtsbezirk Neuenbürg das Sattler-, Tapezier- und Dekorateurgewerbe betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Bemerkten aufgefordert, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung **zustimmt oder nicht**, gültig sind, und daß Aeußerungen, welche nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingeht, unberücksichtigt bleiben.

Neutlingen, den 27. März 1908.

Der Kommissär: Oberamtmann Gös.

Vorstehendes wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Wildbad, den 2. April 1908.

Stadtschultheißenamt: Bäcker.

Eine große Sendung

### Kinder- und Sportwagen

ist wieder eingetroffen.

Kindertwagen von 17 Mk. an bis 50 Mk.

Sportwagen von 7 bis 30 Mk.

Gebe von heute an bei Barzahlung

10% Rabatt.

Wilh. Treiber.

K. Forstamt Meistern in Wildbad.

### Beig-Holzverkauf.

Am Samstag d. 11. April, vormittags 9 Uhr

in Wildbad auf dem Rathaus aus Abt 29 Mittlere Waldhütte, Km. Buchen: 9 Roller, 5 Scheiter, 19 Prägeln, 307 Ausschuß, 347 Anbruch, Nadelholz: 14 Prägeln, 61 Ausschuß, 243 Anbruch.

### Farben

trocken und in Oel, streichfertig.

Lacke aller Art

Terpentinol

Leinoel und Firniss

Carbolineum

Salzsäure

Spir. Bodenlack

Kg. 1.20

Fritz's Bodenlacke

Kg.-Dose von 1.50 an

Victoria-Bodenoel

Flasche samt Glas - 50

Ideal-Bodenoel

Liter-Krug - 80

Linoleumwiche

Parquetwachs

Feinst. a. gar. Terpentinol

Kg. 1.50

Stahlpäne

Rapid Putzpulver

à 10 und 20 Pfg.

Laugenstein

zum Selbstaupoliere der Möbel

Brillt. Möbelpolitur

Möbelpolitur-Pomade

à 30 Pfg.

Artikel

zur Wäsche

zum Putzen

zur Desinfektion

fensterleder

Schwämme Seifen

Crémefarben

Messerpu:zschmirgel

30 und 40 Pfg.

kaufen Sie am besten und billigsten in der Drogerie

H. Grundner,

vorm. Anton Heiner.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung wird

Morgen, Samstag, den 4. d.

nachmittags 2 Uhr

eine Komode

im Pfandlokal öffentlich gegen

bare Bezahlung versteigert.

Gerichtsvollzieher.

Boit.

### Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf an Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

### Polster- u. Schreinermöbel, Betten usw.

Es soll daher niemand veräumen, vor Einkauf von

**Aussteuer-Möbel**

mein großes Lager zu besichtigen und sich über die

Ware und Preise zu informieren.

**Eigene Polsterei und Schreinerei.**

### Reinhold Sickinger,

Pforzheim

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

Waisenhausplatz 8.

Bestellungen auf erste Sorten

### Saat- u. Speise-Kartoffeln

weiße und rote, nimmt entgegen

E. Hagenlocher.

### Robert Hammer, Schuhmacher

Hauptstraße 125 II Stock  
empfiehlt sich einer titl. Einwohnerschaft von Wildbad im Anfertigen von

Schuhwaren nach Mass

sowie

im Sohlen, Flecken und Reparieren

bei schneller, guter und billiger Lieferung.

### Naturheil-Verein Wildbad.

Samstag, den 4. April 1908, abends 7/8 Uhr im „Gasthof zum gold. Stern“

### Vortrag

von Herrn Paul Bohn aus Zeit über:

„Der Urin in gefunden und kranken Tagen“.

wozu nicht nur die geehrten Mitglieder des Vereins sondern insbesondere auch dessen Freunde, Gönner und Gönnerinnen höflichst einladet

Der Ausschuß.

Der beste und dauerhafteste Fußboden der Gegenwart

ist mein fugenloser, fußwarmer und feuerfester

### „Elastic“-Lederfußboden D. R. P. ang.

Nicht zu verwechseln mit den ähnlichehenden Stein- oder Kunstholzfußböden. Estrichbelage aus Holz oder Kork, billigt und fußwarme Unterlage für Linoleum. Wer Neubauten oder reparaturbedürftige Fußböden und Treppen hat, verlange kostenlose Besuche, Muster und eingehende Offerten.

Telephonruf 209.

Hermann Fix, Ludwigsburg, Karlstraße 9 (beim Bahnhof).

Tüchtigen, baubrauchefundigen Vertreter gesucht.

### Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad

empfeilt sich zur Lieferung aller Arten

### Druck-Arbeiten

in Schwarz und Buntdruck.

Sorgfältige Ausführung. Rasche Lieferung. Billige Preise.